

Gernot Wersig

Siegfried Reinecke: Autosymbolik in Journalismus, Literatur und Film. Struktural-funktionale Analysen vom Beginn der Motorisierung bis zur Gegenwart 1993

<https://doi.org/10.17192/ep1993.3.5019>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wersig, Gernot: Siegfried Reinecke: Autosymbolik in Journalismus, Literatur und Film. Struktural-funktionale Analysen vom Beginn der Motorisierung bis zur Gegenwart. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 10 (1993), Nr. 3, S. 244–245. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1993.3.5019>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Siegfried Reinecke: Autosymbolik in Journalismus, Literatur und Film. Struktural-funktionale Analysen vom Beginn der Motorisierung bis zur Gegenwart

Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer 1992 (= Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft), 427 S., DM 49,80

Die Frage der Mobilität und der Bedeutung des PKW ist gegenwärtig Bezugspunkt vieler Diskurse. Reineckes Dissertation untersucht die Funktion des Autos als eines universalen Anschauungsstereotyps, dem seine Doppelfunktion integrative Bedeutung verleiht: Einerseits bedienen sich fast alle öffentlichen Diskurse des Autosymbols, das so zum zentralen Kollektivsymbol von industrieller Gesellschaft wird, andererseits ist dieses Symbol jederzeit in die individuelle Anschauung zurückzuverfolgen und ermöglicht so den individuellen Anschluß an mit dieser Symbolik belegte Prozesse. In seiner wechselhaften Geschichte erweist sich das Autosymbol als der Bezugspunkt, an dem die Strömungen der Zeit sich auskristallisieren. Diese Kraft des Symbols, die hier beschrieben wird, widersteht vielen Kritikern des Automobils, gibt ihnen aber gerade deshalb recht: Erst wenn die Virulenz dieses Symbolkreises verändert werden kann, kann auch die reale Situation verändert werden.

Reinecke skizziert den "'Marsch des Autosymbols durch die Diskurse' unserer Kultur" (S.371) in fünf Phasen: I. 1886 - 1918: Das Auto demokratisiert den technischen Fortschritt und stellt sich als positive Maschine der negativen Maschine (etwa der in dieser Zeit negativ bewerteten Eisenbahn) entgegen; II. 1919 - 1932: Die Ambivalenz der Zeit spiegelt sich in den gegeneinander stehenden unterschiedlichsten Einschätzungen wider - nicht einmal das Auto vermag zu integrieren; III. 1933 - 1945: Das Auto leistet einen entscheidenden Beitrag zur "imaginären Reintegration" der Gesellschaft und "stabilisiert das faschistische Machtdispositiv nachhaltig" (S.372); IV. 1946 - 1972: Die kulturelle Subjektbildung und Gewinnung der neuen industriellen und sozialen Perspektive konzentriert sich in der Verfügung über den eigenen Wagen (der Volkswagen sorgt für Kontinuität von Phasen III und IV); V. Nach 1973: Das Auto ist in vielfältigen Diskursen nicht mehr unumstritten, doch sind seine "semantischen Potentiale, insbesondere im Hinblick auf die Integration des Autosymbols in die Modalitäten und Mechanismen des Normalitätsdispositivs, ungebrochen" (S.372).

Der Autor macht es dem Leser nicht leicht: Wie so häufig bei Dissertationen wird ein theoretisch-methodischer Komplex mitgeliefert, der an vielen Stellen den an den Ergebnissen Interessierten doch eher ablenkt und irritiert, der zudem in seinen Komponenten nicht immer zusammenpaßt und einleuchtet. Den Hintergrund bildet der Symbolbegriff des Doktorvaters

Jürgen Link, der ja eigentlich eher ganze Symbolfelder meint, und dementsprechend bezieht auch die Arbeit das ganze Feld von Motor bis Straße mit ein. Damit verschmiert das Thema zu einer autobezogenen Mobilität und verliert an Konsistenz insbesondere für ihr prognostisches Weiterdenken. Weiterhin basiert sich Reinecke auf den Diskurskonzepten Links und Foucaults, ohne diese jedoch durchzuhalten. Er bewegt sich durch viele Diskursmodi, wie im Titel angesprochen, ohne die Diskurse und ihre Modi systematisch zu differenzieren und einzubeziehen. So konzentriert sich Reinecke mal auf dieses, dann auf jenes, und schließlich geht es ihm auch um die politische Dimension der Technisierung des Diskurses, damit um die "kulturelle 'Codierung' von Technik" (S.50) und natürlich deren Kritik. Daraus ist ein komplizierter Text entstanden mit vielen und unterschiedlichen Theorien und vielen Beispielen, von denen der Leser allerdings aufgrund mangelnder Systematik nicht immer weiß, wofür sie stehen sollen.

Bei aller Kompliziertheit ist es doch für alle, die sich für die symbolische Seite von Mobilität und Gegenwart interessieren, ein wichtiges Buch - zumindest solange, bis uns der Autor den Gefallen getan hat, es in eine Nach-Dissertationsform zu bringen, die die akademischen Spreizgesten nicht mehr erfordert.

Gernot Wersig (Berlin)